

# Erziehung als Befreiung von der Unwissenheit

---

## Platons Höhlengleichnis

aus: *Der Staat*, Siebentes Buch

„Und jetzt will ich dir ein Gleichnis für uns Menschen sagen, wenn wir wahrhaft erzogen sind [= paideía; Bildung] und wenn wir es nicht sind [= apaideusía; Unbildung].“

Denke dir, es lebten Menschen in einer Art unterirdischer Höhle, und längs der ganzen Höhle zöge sich eine breite Öffnung hin, die zum Licht hinaufführt. In dieser Höhle wären sie von Kindheit an gewesen und hätten Fesseln an den Schenkeln und am Halse, so daß sie sich nicht von der Stelle rühren könnten und beständig geradeaus schauen müßten. Oben in der Ferne sei ein Feuer, und das gäbe ihnen von hinten her Licht. Zwischen dem Feuer aber und diesen Gefesselten führe oben ein Weg entlang. Denke dir, dieser Weg hätte an seiner Seite eine Mauer, ähnlich wie ein Gerüst, das die Gaukler vor sich, den Zuschauern gegenüber, zu errichten pflegen, um darauf ihre Kunststücke vorzuführen.“

„Ja, ich denke es mir so.“

„Weiter denke dir, es trügen Leute an dieser Mauer vorüber, aber so, daß es über sie hinwegragt, allerhand Geräte, auch Bildsäulen von Menschen und Tieren aus Stein und aus Holz und überhaupt Erzeugnisse menschlicher Arbeit. Einige dieser Leute werden sich dabei vermutlich unterhalten, andere werden nichts sagen.“

„Welch seltsames Gleichnis! Welch seltsame Ge-

1. Um welche zwei Fragen geht es in dem Höhlengleichnis?

2. Mit wem sollen sich die Leser des Gleichnisses identifizieren?

3. Welche Wirklichkeit wird durch die Selbsterkenntnis der Gefangenen erfaßt?

4. Welche Wirklichkeit der Produkte menschlicher Arbeit erkennen die Gefangenen?

5. Welche Wirklichkeit wird in der Sprache der Gefangenen erfaßt?

6. Welche Wirklichkeit – der Überzeugung der Gefangenen nach – besitzt jemand, der zu ihnen spricht?

7. Was ist für die Gefangenen die Wirklichkeit überhaupt?

8. Wie ergeht es den Gefangenen, wenn sie von ihrer Unwissenheit befreit werden?

9. Bewirkt die Befreiung von der Unwissenheit zunächst einen Erkenntniszuwachs?

10. Was bedeutet für Platon die Erziehung zur Wahrheit?

11. Welche Glaubensüberzeugung bezüglich der Wirklichkeit hat eine Person, die soeben von ihrer Unwissenheit befreit worden ist?

12. Wie reagiert ein Mensch, der von seinem Lehrer gezwungen wird, das Licht selber anzusehen?

fangene!“

„Sie gleichen uns! – Haben nun diese Gefangenen wohl von sich selber und voneinander etwas anderes gesehen als ihre Schatten, die das Feuer auf die Wand der Höhle wirft, der sie gegenüber sitzen?“

„Wie sollten sie! Sie können ja ihr Leben lang nicht den Kopf drehen!“

„Ferner: von den Gegenständen, die oben vorübergetragen werden? Doch ebenfalls nur ihre Schatten?“

„Zweifellos.“

„Und wenn sie miteinander sprechen können, so werden sie in der Regel doch wohl von diesen Schatten reden, die da auf ihrer Wand vorübergehen.“

„Unbedingt.“

„Und wenn ihr Gefängnis auch ein Echo von der Wand zurückwirft, sobald ein Vorübergehender spricht, so werden sie gewiß nichts anderes für den Sprecher halten als den vorüberkommenden Schatten.“

„Entschieden nicht.“

„Überhaupt, sie werden nichts anderes für wirklich halten als diese Schatten von Gegenständen menschlicher Arbeit.“

„Ja, ganz unbedingt.“

„Nun denke dir, wie es ihnen ergeht, wenn sie frei werden, die Fesseln abstreifen und von der Unwissenheit geheilt werden. Es kann doch nicht anders sein als so. Wenn einer losgemacht wird, sofort aufstehen muß, den Hals wenden, vorwärtsschreiten und hinauf nach dem Licht schauen muß – das alles aber verursacht ihm natürlich Schmerzen, und das Licht blendet ihn so, daß er die Gegenstände, deren Schatten er bis dahin sah, nicht erkennen kann – was wird er dann wohl sagen, wenn man ihm erklärt: bis dahin habe er nur eiteln Tand gesehen; jetzt sei er der Wahrheit viel näher und sähe besser; denn die Gegenstände hätten höhere Wirklichkeit, denen er jetzt zugewendet sei! Und weiter, wenn man auf die einzelnen Gegenstände hinzeigt und ihn fragt, was sie bedeuten. Er würde doch keine einzige Antwort geben können und würde glauben, was er bis dahin gesehen, hätte mehr Wirklichkeit, als was man ihm jetzt zeigt.“

„Weit mehr.“

„Und zwingt man ihn, das Licht selber anzusehen, so schmerzen ihn doch die Augen. Er wird sich umkehren, wird zu den alten Schatten eilen, die er doch ansehen kann, und wird sie für heller halten als das, was man ihm zeigt.“

„Ja, das wird er tun.“

„Und zieht man ihn gar den rauhen steilen Aus-

gang mit Gewalt hinauf und läßt nicht ab, bis man ihn hervor ins Sonnenlicht gezogen hat, so steht er doch Qualen aus, wehrt sich unwillig, und, ist er oben im Licht, so hat er die Augen voller Glanz und kann kein einziges von den Dingen sehen, die wir wirklich nennen.“

„Nein, wenn es plötzlich geschieht, nicht.“

„Er muß sich an das Licht gewöhnen, wenn er die Gegenstände oben sehen will. Zuerst wird er wohl am besten die Schatten erkennen, später die Spiegelungen von Menschen und anderen Gegenständen im Wasser, dann sie selber. Weiter wird er die Himmelskörper sehen und den Himmel selber, und zwar besser bei Nacht die Sterne und den Mond, als bei Tage die Sonne und ihre Strahlen.“

„Freilich.“

„Schließlich wird er in die Sonne selber sehen können, also nicht bloß ihre Spiegelbilder im Wasser und anderswo hier unten erblicken, sondern sie selber oben an ihrem Ort. Er wird ihr Wesen begreifen.“

„Unbedingt.“

„Und dann vermag er den Schluß zu ziehen, daß sie es ist, die Jahreszeiten und Jahre hervorbringt, die über die ganze sichtbare Welt waltet und von der in gewissem Sinne alles, was man sieht, ausgeht.“

„Es ist klar, daß er hierhin zuletzt gelangt.“

„Nun weiter! Wenn er jetzt an die alte Wohnung zurückdenkt und an die dortige Weisheit und an seine Mitgefangenen, so preist er sich doch glücklich über den Wechsel und bedauert jene.“

„Gewiß.“

„Und wie denkt er über die Ehrungen und Lobsprüche und Geschenke, die man da unten von einander erhielt? Nämlich dann, wenn einer die vorbeikommenden Schatten recht genau erkannte und sich am besten einprägte, welche zuerst, welche nachher und welche zu gleicher Zeit zu erscheinen pflegten, wodurch er denn die in Aussicht stehenden gut erraten konnte. Wird es ihn noch danach verlangen? Wird er die Leute beneiden, die unten in Ansehen stehen und die Macht in Händen haben? Oder wird es ihm so ergehen wie es bei Homer steht? D. h. wird er weit lieber Ackerknecht bei einem armen Manne sein und alles aushalten wollen, als jenen Wahn teilen und jenes Leben führen?“

„Ja, ich glaube, er erträgt lieber alles, als daß er jenes Leben führt.“

„Denke dir nun auch dies: er stiege wieder hinunter und setzte sich auf den alten Platz. Wird er nicht die Augen voller Finsternis haben, wenn er so plötzlich aus der Sonne kommt?“

„Ganz und gar.“

13. Wie reagiert der Mensch, der erzogen wird, auf seinen Erzieher?

14. Welche Erfahrungen macht ein Mensch, der die Schmerzen des ersten Schrittes der Erziehung überstanden hat?

15. Unter welcher Voraussetzung erlangt eine Person, die erzogen wird, mehr Erkenntnis?

16. Welche Wirklichkeitsarten bzw. -stufen werden im Gleichnis genannt?

17. Unter welcher Bedingung erkennt man das Wesen der Schattendinge?

18. Ist Erziehung nach Platon ein nie endender Prozeß?

19. Wie reagiert ein Mensch, wenn er in *der* Art und Weise erzogen wird, die Platon als „Unbildung“ bezeichnet?

20. Wie beschreibt Platon die Wahrheit des Zustandes, wenn man nicht wahrhaft erzogen ist?

21. Wie erlangt man dem Höhlengleichnis nach Ansehen und Macht?

22. Worin besteht die Methode Platons, um zu lernen, nicht nach Ansehen und Macht zu streben?

23. Wie reagiert ein freier Mensch, der die Wahrheit gesehen hat, wenn er zu den konkreten Realitäten seiner Herkunft zurückkehrt?

24. Wie reagieren die Menschen, wenn jemand sie zur Wahrheit befreien will?

„Und während seine Augen also noch stumpf sind und hin und her irren, müßte er um die Wette mit den dauernd Gefangenen wieder jene Schatten zu erkennen suchen. Nehmen wir nun noch die Zeit,  
5 bis er sich an das Dunkel gewöhnt hat, nicht ganz kurz an, so wird man ihn doch auslachen und sagen, er käme von seinem Aufstieg mit schlechten Augen zurück. Es lohne sich nicht, den Versuch zum Aufstieg zu machen. Wer aber andere freimachen und  
10 hinaufführen will, den wird man töten, wenn man seiner habhaft wird und ihn töten kann.“  
„Gewiß.“

[Auslegung des Gleichnisses]

15 „Nun mußt du dies ganze Gleichnis mit unserer voraufgegangenen Darlegung zusammenhalten, lieber Glaukon. Setze an Stelle der Gefängniswohnung die durch den Gesichtssinn offenbarte Welt und an Stelle des lichtspendenden Feuers die Kraft der Sonne. Wenn du dir ferner unter dem Aufstieg und dem  
20 Kennenlernen der Oberwelt die Wanderung der Seele zur denkbaren Welt hinauf denkst, so verstehst du meine Meinung, die du ja zu hören wünschst, durchaus richtig. Gott weiß, ob ich die Wahrheit gefunden  
25 habe! Meine Ansicht jedenfalls geht dahin, daß es in der erkennbaren Welt die Idee des Guten ist, die man zuletzt und mit Mühe gewahr wird. Ist man aber ihrer ansichtig geworden, so muß man zu der Überzeugung kommen, daß alles Rechte und Schöne in der  
30 ganzen Welt von ihr ausgeht. In der sichtbaren Welt schafft sie das Licht und den Herren des Lichts; in der denkbaren Welt ist sie selber Herrin und gibt Wahrheit und Vernunft. Und wer mit Vernunft handeln will, in seinem persönlichen Leben oder als Staatsmann, der muß sie sehen lernen.“  
35

„Das glaube auch ich, soweit ich die Kraft dazu habe.“

„Nun, so glaube auch dies und wundere dich nicht darüber! Wer dahin gedrungen ist, mag sich  
40 nicht um menschliche Angelegenheiten kümmern. Seine Seele verlangt danach, in der Höhe zu verweilen. Es muß ja wohl so sein, wenn es zu unserem Gleichnis stimmen soll.“

„Freilich.“

„Und weiter! Darf man sich wundern, daß, wer sich von der Betrachtung des Göttlichen zu den menschlichen Gebrechen wendet, Anstoß erregt und sich lächerlich macht? Mit noch stumpfen Augen, der Finsternis noch nicht vertraut, soll er sich vor Gericht oder anderswo über die Schatten der Gerechtigkeit oder über die Spiegelbilder, deren Schatten jene sind, herumstreiten, soll gegen die Auffassungen derer in die Schranken treten, die die Gerechtigkeit selber nie zu Gesicht bekommen haben!“

„Darüber kann man sich durchaus nicht wundern.“

„Im Gegenteil, ein Einsichtiger wird sich gegenwärtig halten, daß die Augen zweimal und aus zwei Gründen den Dienst versagen: wenn man vom Licht ins Dunkel geht, und wenn man vom Dunkel ins Licht geht. Überzeugt er sich dann, daß es der Seele ebenso ergeht, so wird er nicht in unvernünftiges Lachen ausbrechen, sobald er eine Seele in Verwirrung und außerstande sieht, gewisse Dinge aufzufassen. Er wird fragen, ob sie aus einer helleren Umgebung kommt und sich an das Dunkel noch nicht gewöhnt hat, oder ob sie aus dem Unverstand in größere Helligkeit versetzt wird und der leuchtende Schimmer sie blendet. Jene erste wird er ihrer Verfassung und ihres Lebens wegen glücklich preisen, die zweite wird er bedauern. Will er über sie lachen, so ist sein Lachen weniger lächerlich, als wenn er über die lacht, die aus dem Lichte herabkommt.“

„Was du sagst, ist vollkommen zutreffend.“

„Und ist es zutreffend, so müssen wir uns nun auch überzeugen, daß die Erziehung nicht das ist, was einige in ihren Versprechungen von ihr sagen. Sie behaupten, der Seele Erkenntnisse einpflanzen zu können, ohne daß die Fähigkeit dazu vorher vorhanden sei. Es ist, als ob sie blinden Augen Sehkraft geben könnten.“

„Ja, das behaupten sie.“

„Unsere Untersuchung bekundet aber, daß das Vermögen sowohl wie auch ein Werkzeug zur geistigen Aufnahme in jedes menschen Seele sich befindet. Aber wie sich nicht die Augen allein rückwärts drehen können, sondern der ganze Körper vom Dunkeln ins Helle gewendet werden muß, so muß zugleich mit dem Erkenntnisvermögen die gesamte Seele von der Welt des Werdens hinweggewendet werden, bis sie den Anblick der wahren Welt und schließlich den des leuchtendsten Gegenstandes in dieser wahren Welt auszuhalten vermag. Dieser Gegenstand ist das Gute, nicht wahr?“

„Ja.“

„Es gibt nun gewiß eine Kunst, die den leichtesten und erfolgreichsten Weg zu dieser Abkehr und Hinwendung zeigt. Aber es gibt keine Kunst, die überhaupt erst Sehkraft einflößt. Diese ist vorhanden, ist  
5 aber nicht richtig ausgebildet, und der Mensch schaut nicht dahin, wohin er schauen sollte. Dazu leitet ihn die Kunst des Erziehens an.“

„So scheint es.“

„Mit den übrigen Tugenden der Seele scheint es  
10 in der Tat nicht anders zu sein als mit den Kräften des Körpers. Sie werden durch Gewöhnung und Übung wirklich erst geschaffen. Aber die Erkenntniskraft geht mehr als alles andere von etwas Göttlichem in uns aus. Und dies Göttliche büßt nie sein Wesen ein;  
15 es wird durch jene Umkehr nur brauchbar und nützlich gemacht, andererseits wird es unbrauchbar und schädlich gemacht. Du hast gewiß beobachtet, welcher scharfen und durchdringenden Blick die Seelchen der Leute haben, die man schlecht, aber klug nennt.  
20 Ihre Sehkraft ist nicht schlecht, und doch müssen sie der Schlechtigkeit dienstbar sein. Sie richten daher um so mehr Unheil an, je besser sie sehen.“

„Jawohl.“

„Wird eine so veranlagte Natur gleich von Kind-  
25 heit an der niederziehenden Bleigewichte entledigt, die durch die Geburt mit ihr verwachsen sind und sich an ausschweifende Gastmähler und ähnliche Lüste und Genüsse anhängen – wird sie davon befreit und zur Wahrheit hingewendet, so wird ihre  
30 Erkenntniskraft diese ebenso klar erfassen, wie sie die jetzigen Gegenstände erfaßt.“

„Wahrscheinlich.“

„Und weiter! Ebenso wahrscheinlich und eine  
35 ebenso notwendige Folgerung aus unserer Darlegung ist es, daß zur Leitung des Staates sich weder solche Unerzogenen und mit der Wahrheit nicht Vertrauten eignen, noch auch Leute, denen man erlaubt, sich bis zum Ende ihres Lebens ihrer Erziehung zu widmen. Jene ersten eignen sich deshalb nicht, weil  
40 ihnen das eine Ziel ihres Lebens fehlt, dem all ihr Streben als Mensch und als Staatsmann dienen müßte. Und die zweiten eignen sich deshalb nicht, weil sie überhaupt nicht handeln wollen. Sie glauben, schon hier im Leben auf den Inseln der Seligen zu wohnen.“

45 „Das ist wahr.“

„So besteht unsere Aufgabe darin, die Bestveranlagten in unserem Staate zu nötigen, die Wissenschaft zu treiben, die wir vorher als die höchste bezeichneten, d. h. das Gute schauen zu lernen und jenen Weg  
50 ans Licht hinaufzugehen. Sind sie aber emporgestiegen und haben es geschaut, so dürfen wir nicht erlauben, was man ihnen jetzt erlaubt.“

„Was denn?“

„Dort zu bleiben und sich zu weigern, wieder hinunterzusteigen zu jenen Gefangenen und an ihren Mühen und ihren Ehren teilzunehmen, mögen diese  
5 so klein oder so groß sein wie sie wollen.“

„Das ist aber ein Unrecht an ihnen! Wir verschaffen ihnen dadurch ein unglücklicheres Leben, als sie haben könnten.“

„Freund, du vergißt wieder, daß unsere Gesetze  
10 nicht dahin zielen, einen einzelnen Stand besonders glücklich zu machen. Sie suchen nach Mitteln, den Staat im ganzen glücklich zu machen. Deshalb bringen sie die Bürger, mit Güte und mit Gewalt, in Harmonie miteinander; sie geben allen ihren Anteil an  
15 den Leistungen, die jeder einzelne für den Staat vollbringt. Sie züchten auch die genannten Männer nicht deshalb, damit dann jeder treibt, was er will. Nein, sie sollen dazu dienen, den Staat einheitlich zu machen.“

„Das ist wahr. Ich vergaß es.“

„Also, Glaukon, wir tun unseren Philosophen kein Unrecht, wenn wir sie nötigen, sich um den Staat zu kümmern und über ihn zu wachen. Wir können ihnen zu unserer Rechtfertigung folgendes vorhalten. Wer in den anderen Staaten Philosoph wird, teilt  
25 die Sorgen seines Staates aus guten Gründen nicht; denn er ist durch sich selber zum Philosophen geworden, ohne Zutun der Verfassung des jeweiligen Staates. Was von selber gewachsen ist, also niemandem Dank für seine Erziehung schuldet, will natürlich auch niemandem diesen Dank abstaten. Ihr  
30 aber seid von uns dazu ausersehen, euch selber und den übrigen Staat zu regieren, wie der Weisel und König im Bienenstock. Darum habt ihr eine bessere und vollkommenerere Erziehung erhalten und seid  
35 nun besser imstande, sowohl hier wie dort zu wirken. Ihr müßt deshalb hinabsteigen in die Behausung der übrigen und müßt euch gewöhnen, die Dinge der Finsternis zu erkennen, jeder von euch der Reihe nach. Habt ihr euch an das Dunkel gewöhnt, so seht  
40 ihr sehr viel besser als die, welche dort im Dunkeln hausen. Ihr wißt nicht nur, was jeder Schatten bedeutet, sondern auch wovon es der Schatten ist. Denn ihr habt ja das Schöne und Gerechte und Gute in seiner Wirklichkeit gesehen. So wird denn der Staat von uns  
45 und von euch im Wachen geleitet werden, nicht im Traum, wie es heute meist der Fall ist. Die heutigen Herrscher führen Schattenkämpfe miteinander und streiten sich um die Herrschaft, als ob Herrschen etwas Großes und Gutes wäre. Die Wahrheit ist aber  
50 die: der am besten regierte und einträchtigste Staat ist der, dessen auserkorene Herrscher am wenigsten Freude am Herrschen haben; und umgekehrt ist es,

wenn die Herrscher entgegengesetzt gesinnt sind.“

„Jawohl.“

„Werden unsere Zöglinge dies nicht glauben? Werden sie sich weigern, der Reihe nach die Sorgen  
5 des Staates zu tragen, den größten Teil ihres Lebens  
aber miteinander im Reinen zu wohnen?“

„Das ist unmöglich. Was wir verlangen, ist gerecht, und wir verlangen es von Gerechten. Jeder  
wird sein Amt als eine unabweisbare Pflicht auf sich  
10 nehmen, also umgekehrt als jetzt die Leiter in sämtlichen  
Staaten.“

„So ist es, Freund!“ sagte ich. „Machst du ein  
Leben ausfindig, das den berufenen Herrschern höher  
steht als die Herrschertätigkeit, so steht deinem  
15 Staate der Weg zur Vortrefflichkeit offen. In solchem  
Staate allein herrschen ja die wahrhaft Reichen, nicht  
an Besitztümern reich, sondern daran reich, was der  
Glückliche sein nennen muß, an glücklichem und  
vernünftigem Leben. Wenn sich aber in die Verwaltung  
20 des Staates Bettler drängen, die an wahren Gütern  
Mangel leiden und der Meinung sind, sie müßten  
sich diese Güter dort holen, so steht dem Staate  
jener Weg nicht offen. Denn man gerät in Streit um  
die Staatsleitung, und solch häuslicher und innerer  
25 Krieg vertilgt dann sie und den ganzen Staat.“

„Vollkommen richtig.“

„Gibt es aber außer dem Leben des wahren Philosophen  
ein Leben, dem gegenüber man leitende Ämter  
im Staate verachtet?“

30 „Nein, ganz gewiß nicht.“

„Und Leute, die Verlangen nach solchen Ämtern  
haben, sollen sie doch nicht erhalten? Denn dann gibt  
es Streit mit den Nebenbuhlern?“

„Freilich.“

35 „Also kannst du die Bewachung deines Staates  
keinen anderen übertragen als denen, die einerseits  
die Ursachen des wahren Staatswohls am besten kennen  
und andererseits Ehren und ein Leben ihr eigen  
nennen, das höher steht als das des Staatsmanns.“

40 „Nein, keinen anderen.“